

Auf Wache für die Nation. Erinnerungen. Der Weltkriegsagent Juozas Gabrys berichtet (1911–1918). Hrsg. von EBERHARD DEMM und CHRISTINA NIKOLAJEW. Verlag Peter Lang. Frankfurt am Main u.a. 2013. 399 S. ISBN 9783631644515.

Der Litauer Juozas Gabrys (1880–1951) zählt zu den politischen Figuren von lediglich vorübergehender Bedeutung, welche die Gabe und das Glück hatten, sich in einer komplizierten Phase der Geschichte einen Namen zu machen und eine bedeutende Position zu erlangen, nur um nach Ablauf dieser verworrenen Zeiten wieder von der Bildfläche zu verschwinden und manchmal sogar verdammt zu werden. Dank der Arbeit von Eberhard Demm und Christina Nikolajew haben sich die Möglichkeiten der Historiker, Gabrys, diese rätselhafte Persönlichkeit, besser zu verstehen, erheblich verbessert: Erstmals liegen dessen ursprünglich auf Litauisch verfasste Erinnerungen mit gründlichen Kommentaren versehen in deutscher Übersetzung in gedruckter Form vor.

Diese Memoiren, verfasst in den Jahren 1938 bis 1940, erfassen Gabrys' Tätigkeit seit der Gründung des Litauischen Informationsbüros in Paris im Jahre 1911 bis zu einer Auseinandersetzung mit Antanas Smetona und der Verdrängung des Autors aus der litauischen Politik im Herbst 1918. In diese Periode fällt eine Reihe von wichtigen Ereignissen, über die Gabrys ausführlich berichtet. Hierzu zählen die Gründung der *Union des Nationalités* gemeinsam mit dem Journalisten Jean Pélissier im Herbst 1911, eine Reise nach Amerika im Sommer 1914, die zwei Nationalitätenkongresse in Paris 1915 und in Lausanne 1916, die Verlegung der Tätigkeit des Informationsbüros in die Schweiz im Juli 1915, geheimdienstliche Aktivitäten als deutscher Agent ab Sommer 1916 sowie die in der Schweiz erfolgte Gründung von mehreren litauischen Organisationen, wobei Gabrys eine führende Rolle spielte. Hinzu kommt der Umstand, dass ihm offensichtlich eine gewisse Rolle bei der Gründung des ersten litauischen Landesrates (*Taryba*) im September 1917 zukam. Er verstand es auch, neben seiner politischen Tätigkeit einen beachtlichen finanziellen Erfolg zu erzielen. Bereits 1914 gelang es ihm, die beim Ausbruch des Krieges aufgekommenen Hoffnungen auf die Freiheit Litauens auszunutzen, denn er erhielt eine für die damaligen Verhältnisse außerordentlich große Geldsumme zur Unterstützung der litauischen Freiheitsbewegung von Litauern aus Amerika. Auch als Agent des Auswärtigen Amtes ließ er sich großzügig und monatlich bezahlen, wobei er um zusätzliche Summen für groß angelegte Vorhaben ersuchte, wie etwa für den III. Nationalitätenkongress in Lausanne im Sommer 1916, der ein großes internationales Echo fand. Gabrys' größter finanzieller Gewinn war jedoch die im Mai 1917 unter der Schirmherrschaft von Papst Benedikt XV. in den katholischen Kirchen der ganzen Welt durchgeführte Spendensammlung zugunsten der litauischen Kriegsgesopfer

(„Litauentag“), die ihm mehrere Millionen Schweizer Franken eintrug und ihn zu einem der reichsten Männer der Schweiz machte (S. 8f.).

In seinen Erinnerungen kommt es Gabrys entscheidend darauf an, nachdrücklich darzulegen, was für eine bedeutende und erfolgreiche Rolle er bei der Erlangung der litauischen Unabhängigkeit spielte, wie viel Energie und persönliche finanzielle Mittel er für dieses Ziel opferte und wie ungerecht es doch sei, dass diese seine Tätigkeit von Smetona und anderen litauischen Politikern in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg nicht anerkannt wurde. Gabrys geht detailliert auf seine politischen Schritte ein, indem er darauf bedacht ist, den Eindruck eines objektiven und wahrhaftigen Chronisten zu erwecken, und andere Autoren der Geschichtsfälschung zu bezichtigen (S. 14f.). Zugleich schreckt auch Gabrys nicht vor schlichten Verdrehungen der Tatsachen zurück. Hierzu zählen erfundene Zitate oder ihr Herausreißen aus dem Kontext, worauf auch die Herausgeber in ihrer instruktiven Einleitung hinweisen (S. 18f.). Ebenso offensichtlich und mithilfe anderer Quellen nachweisbar ist die Neigung des Autors, einschlägige Fakten, die ihm jedoch aus irgendeinem Grund unwillkommen sind, wissentlich zu verschleiern. So etwa findet man in den Erinnerungen kein Wort über den estnischen Exilpolitiker Aleksander Kesküla, der mit Gabrys in vielerlei Hinsicht vergleichbar war. Gabrys kannte Kesküla sehr wohl, denn er war mit ihm zusammen im Herbst 1915 in Stockholm eingetroffen, um sich dort mit dem litauischen Dumaabgeordneten Martinas Yčas zu treffen (S. 116f.).¹ Ungeachtet dieser notwendigen Einschränkungen sind Gabrys' nun veröffentlichte, ursprünglich litauischsprachige Memoiren jedoch als zuverlässiger anzusehen als die 1919/20 verfassten und veröffentlichten französischsprachigen Erinnerungen, in denen der Autor seine deutschen Kontakte völlig verschweigt (S. 11).

Will der Leser des hier anzuzeigenden Buches Gabrys als eine Person verstehen, so hat die offensichtliche tendenziöse Position seiner Erinnerungen sicher einen Wert an sich. Kommt es aber darauf an, zuverlässige Informationen über historische Ereignisse, an denen der Autor beteiligt war, einzuholen, so erweisen sich die Bemerkungen der Herausgeber in den Fußnoten und im Geleitwort als unentbehrliches Hilfsmittel, denn sie weisen den Leser auf verschiedene Übertreibungen Gabrys' hin. Schon deshalb ist der Kritik der Herausgeber an der 2007 publizierten litauischsprachigen Edition,² die eines kritischen Apparates entbehrt und viele Fehler aufweist, nur zuzustimmen (S. 16f.).

¹ Gabrys und Kesküla hatten kein gutes Verhältnis. In einem Gespräch mit dem gemeinsamen Brotherrn der Männer, dem deutschen Botschafter in Bern Gisbert von Romberg, charakterisierte Kesküla Gabrys mit den Worten „miserabler Mensch, ohne Rückgrat“ und „Dummkopf“. Siehe Gespräch mit Alexander Stein, 17.7.1915, in: Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes (Berlin), Bern 794. Vgl. auch ALFRED ERICH SENN: *Garlawa: A Study in Émigré Intrigue, 1915–1917*, in: *The Slavonic and East European Review* 45 (1967), S. 411–424, hier S. 413.

² JUOZAS GABRYS-PARŠAITIS: *Tautos sargyboj [Auf Wache für die Nation]*, hrsg. von LINAS SALDUKAS, Vilnius 2007.

Diese fast 800 Fußnoten könnten selbstverständlich noch um weitere Bemerkungen ergänzt werden. So etwa wäre den im 5. Kapitel „Die erste litauische Konferenz in Stockholm und die Gründung des Litauisch-Schwedischen Komitees (Oktober 1915)“ vorgebrachten Ausführungen ein Vergleich mit den Memoiren des Stockholmer Bürgermeisters Carl Lindhagen, der mit Gabrys verbunden war, zugutegekommen.³ Über das Verhältnis von Gabrys und Lindhagen ist zudem auch eine litauischsprachige Einzelstudie online erschienen, auf die man ebenso hätte hinweisen können.⁴ Auch ein gewisser „Journalist W.“, dessen Initialen von den Herausgebern nicht entschlüsselt werden, und über den Gabrys schreibt, er könne „seinen Nachnamen nicht nennen (...), denn er ist noch im diplomatischen Dienst“ (S. 119), hätte leicht als André Waltz identifiziert werden können, damals Presseattaché der französischen Botschaft in Stockholm.⁵ Aber trotz dieser kleinen Anmerkungen ist diese Quellenpublikation sehr sorgfältig ediert.⁶

Der verdienstvolle Gabrys-Forscher Demm zieht zur Charakterisierung seines Forschungsobjektes und dessen Tätigkeit die Begriffe „ethnischer Unternehmer“ (S. 7, 9), „ethnisches Geschäft“ (S. 14), „Fundraising-Tour“ (S. 8) und „Protodiplomat“ (S. 8) heran.⁷ Wenngleich Demm auf den Inhalt der verwendeten Begriffe nicht näher eingeht, lässt sich dem eine ganz eindeutige Beurteilung der Tätigkeit Gabrys' entnehmen: Es handelte sich weder um einen Politiker noch um einen Diplomaten, sondern um einen Geschäftsmann und – bestenfalls – um einen Protodiplomaten, um jemanden, dessen Handlungsweise einem Diplomaten ähnelte. Vor diesem Hintergrund erscheint Garbys' Propaganda als ein zynisches Mittel, um Geld zu verdienen (oder es sich sogar durch Betrug zu verschaffen), nicht aber als ein Mittel zur Erreichung grundlegender politischer Veränderungen. Auf der anderen Seite geben die Herausgeber zu, Gabrys sei tatsächlich „ein überzeugter Nationalist“ gewesen, „der Litauen von der Zwangsherrschaft der Russen und der kulturellen Dominanz der Polen befreien“ wollte und immer wieder „die Überlegenheit seines Volkes gegenüber den Slawen“ betont habe (S. 15).

³ CARL LINDHAGEN: Memoarer III [Memoiren III], Stockholm 1939, S. 377f.

⁴ SAULIUS PIVORAS: Juozas Gabrys, Karlas Lindhagenas ir lietuvių-švedų ryšiai XX a. pradžioje [Juozas Gabrys' und Carl Lindhagens Beitrag zu den litauisch-schwedischen Beziehungen zu Beginn des 20. Jhs.], in: Istorija: mokslo darbai 2009, Nr. 2 (74), S. 23-32; einsehbar unter dem URL: http://www.istorijoszurnalas.lt/index.php?option=com_content&id=193 (Letzter Zugriff 28.1.2015).

⁵ Zur Tätigkeit von Waltz in Stockholm siehe JEAN-PIERRE MOUSSON-LESTANG: Sverige i fransk krigföring 1915–1916 [Schweden und die französische Kriegführung 1915–1916], in: Aktuellt och Historiskt 22 (1975), S. 157-171, hier S. 160f.

⁶ Die Übersetzungs- und Editionsprinzipien werden von den Herausgebern auf S. 18ff. erläutert.

⁷ Vgl. auch EBERHARD DEMM: Nationalistische Propaganda und Protodiplomatie als ethnisches Geschäft: Juozas Gabrys, die „Union des Nationalités“ und die Befreiung Litauens (1911–1919), in: Ostpolitik und Propaganda im Ersten Weltkrieg, hrsg. von EBERHARD DEMM, Frankfurt am Main 2002, S. 139-258.

Welche der beiden Charakterisierungen, ob „ethnischer Unternehmer“ oder „überzeugter Nationalist“, im Ergebnis die Oberhand gewinnt, dürfte offensichtlich von der Sympathie des Lesers für den Verfasser der Memoiren abhängen. Man kann aber wohl Vejas Gabriel Liulevicius zustimmen, dass mit der Veröffentlichung dieses Buches nicht nur zur Vorstellung der Biografie und Tätigkeit des Protagonisten ein wesentlicher Beitrag geleistet worden ist, sondern dass diese Publikation auch zum besseren Verständnis der Rolle derartiger „ethnischer Unternehmer“ in einer Zeit beiträgt, in der die künftigen Staatsgrenzen in Europa noch völlig unklar waren.⁸ Während Gabrys jedoch mit dem Abfassen seiner Erinnerungen einen Teil der Arbeit bereits selbst geleistet hat, müssen neue Abhandlungen über vergleichbare Individuen wie z.B. den Ukrainer Volodymyr Stepankivs'kyj, den Finnen Fritz Wetterhoff und den bereits erwähnten Esten Aleksander Kesküla erst noch verfasst werden.

MART KULDKEPP

Iseseisvusmanifest. Artikleid, dokumente ja mälestusi [Das Unabhängigkeitsmanifest. Aufsätze, Dokumente und Erinnerungen]. Hrsg. von TÖNU TANNBERG und AGO PAJUR. Verlag Rahvusarhiiv. Tartu 2014. 374 S. ISBN 9789985858851.

Aus Lehrbüchern und Nachschlagewerken, in denen die Vergangenheit kurz und knapp zusammengefasst wird, gewinnt man leicht den Eindruck, als ob die Erlangung der estnischen Unabhängigkeit auf lineare und natürliche, gesetzmäßige und unwiderlegbare Weise erfolgt sei. Die Esten hätten schon lange nach ihrer Unabhängigkeit gestrebt, hätten sie verdient und quasi aufgrund eines Naturrechts dann auch letztlich erreicht. Bei näherer Betrachtung war dieser Prozess jedoch bei weitem nicht so einfach. Dies wird deutlich, wenn man sich näher mit dem von Tõnu Tannberg und Ago Pajur herausgegebenen Buch beschäftigt.

Dieser Band geht nicht nur auf das titelgebende Manifest ein, denn es liefert auch die politische Vorgeschichte der estnischen Eigenstaatlichkeit in den Jahren 1917–1918 bis zum Beginn der deutschen Besatzung, zum Teil sogar einen Rückblick in eine noch frühere Zeit. Das größte Plus dieser kollektiven Untersuchung stellen die sehr detaillierte und quellenkritische Faktengeschichte sowie die sorgfältige Analyse der Umstände, der

⁸ Siehe die Rezension des hier anzuzeigenden Bandes von VEJAS GABRIEL LIULEVICIUS, in: *Journal of Baltic Studies* 45 (2014), S. 547–550.